



Im Land der goldenen Pagoden

Fotobericht von einer Rundreise durch Myanmar



Wir sind unterwegs nach Amarapura, wo wir unsere erste Besichtigung der Tagestour haben werden. Durch das Busfenster, das leider ziemlich ungeputzt ist, versuche ich erste Eindrücke von der Umgebung Mandalays mit der Kamera einzufangen.



Im Herzen Myanmars, an einer Biegung des breiten Ayeyarwady-Flusses, reihen sich – nur wenige Kilometer voneinander entfernt – die alten Königsstädte Sagaing, Inwa (Ava), Amarapura und Mandalay aneinander. Die von fruchtbaren Reisfeldern und zahllosen Pagoden geprägte Region war seit dem Fall von Bagan Zentrum des Landes, in dem außer dem Königshaus auch die gelehrtesten Mönche und die besten Kunsthandwerker zuhause waren. Bis heute gilt die letzte Königsstadt Mandalay als das Zentrum burmesischer Kultur, das sich schon allein durch die Eleganz der dort üblichen Sprache und der verfeinerten Manieren deutlich von anderen Städten abhebt.

Schon seit seiner Gründung im Jahr 1857 war Mandalay der bedeutendste Handelsplatz Zentralburmas, seit der wirtschaftlichen Liberalisierung des Landes entwickelt sich die ehemalige Königsstadt nun zu einem boomenden Wirtschaftszentrum.



Das Queuing up haben die Britten wohl auch den burmesischen Enten beigebracht.





Unser heutiges Programm lässt wieder erahnen, dass es nichts für Couch potatoes sein wird. In unserem Hotel, das ziemlich exklusiv auf dem Mandalay Hill gelegen ist, werden wir erst am Abend einchecken.

Der erste Besichtigungsstopp des Tages ist Amarapura, das erst im Jahr 1782 von König Bodaw-hpaya gegründet wurde. Die Bewohner der alten Hauptstadt Inwa mussten sich in der einige Kilometer weiter nördlich gegründeten neuen Hauptstadt niederlassen. Heute ist Amarapura bei den Bewohnern Mandalays meist nur als Täung-myō, 'die südliche Stadt' bekannt, denn die Städte sind mittlerweile zusammengewachsen. Die Bewohner Amarapuras wiederum nennen Mandalay Myauk-myō, 'die nördliche Stadt'.

Das Mahaganda-yon-Kloster, das wir zuerst besichtigen, weil dort am Morgen eine Spendenzeremonie stattfindet, wurde erst 1950 gegründet. Während der buddhistischen Fastenzeit wohnen und studieren hier bis zu 1000 Mönche, denn dem Kloster ist eine berühmte Mönchsuniversität angeschlossen. Die Zeremonie, die wir im Kloster erleben werden, ist wohl eine in Burma allgemein übliche. Wenn reiche Familien für die Mönche eines Kloster Lebensmittel spenden, verteilen sie diese bei der Mahlzeit der Mönche selbst und werden von den Mönchen dafür geehrt. - So habe ich unseren Guide jedenfalls verstanden (was nicht immer ganz einfach ist).



Morgentoilette





Sind die Reichen und Schönen in Myanmar auch die Guten? Oder gehören sie zur Clique der mächtigen Generale?





oben: Der Klosterchef muss nicht für sein Essen anstehen, und sein Tisch ist recht ordentlich gedeckt. Dünn ist er trotzdem.

links: Na, was für eine Intrige wird denn da gesponnen?





Und nach dem Essen wird gespült.



Nach dem Essen werden auch die Schuhe wieder angezogen.



Uih! Er hat geschlabbert! Da ist ja ein Fleck auf der Robe....



Zum Glück ist heute Waschtag!



"Next, head to SAGAING, the spiritual center of Myanmar." - So steht es in unserem Programm. In Sagaing Hill gibt es Hunderte von Stupas, Mönchs- und Nonnenklöstern und Tempeln. Manche nennen es das lebende Bagan. Unser erstes Ziel ist hier die berühmte Umin-Thonze-Hpaya Pagode.



Schon von Inwa hat man einen herrlichen Blick auf die mit Pagoden übersäten Hügel von Sagaing am anderen Ufer des Ayeyarwady (Foto oben). Sagaing war von 1315 bis 1364 die Hauptstadt Burmas, 400 Jahre später wurde es erneut für kurze Zeit Königstadt. Der klassische Name der Stadt war Jayapura, 'die Siegesstadt'. Angesichts der zahllosen Pagoden scheint die Stadt heute vor allem ein Symbol für den Sieg der buddhistischen Lehre zu sein: Auf den Hügeln von Sagaing bis nach Mingun leben heute in 735 Klöstern rund 8000 Mönche, Novizen und Nonnen.



Mit Kleinbussen fahren wir hinauf zur '30-Höhlen-Pagode'. Umin-Thonze-Hpaya liegt auf halber Höhe des Sagaing-Hügels. Die Straße ist für unseren großen Reisebus offensichtlich zu schmal und gewunden. Für uns ist es eine nette Abwechslung, mal 'Cabrio' zu fahren.



Rechts und links der Straße sehen wir bereits eine Menge kleinerer Bauwerke, die ganz eindeutig religiösen Zwecken dienen. Unser Monchichi hüllt sich allerdings in Schweigen und lässt uns dumm sterben - oder sagen wir mal weiterleben. Im Reiseführer steht: 'Angesichts der unzähligen Pagoden von Sagaing befällt selbst hartgesottene Kulturreisende eine gewisse Müdigkeit.' Das gilt wohl auch für Guides...



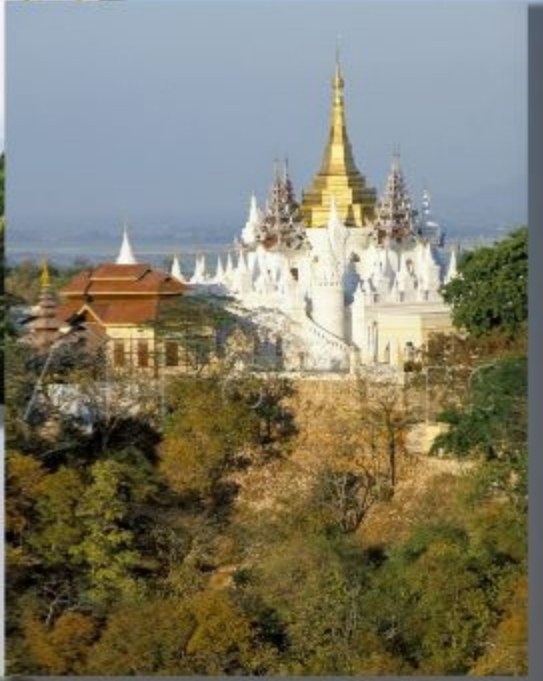
links: Eingang zur Umin-Thonze-Hpaya Pagode. In dem von einem Abt erbauten halbkreisförmigen Gebäude sitzt eine lange Reihe von 45 Buddhafiguren, 30 Eingänge sollen den Eindruck von Höhlen hervorrufen.





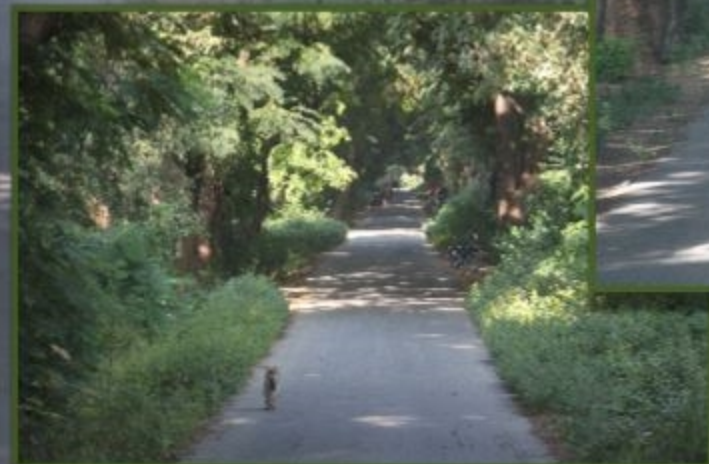


Die Umin-Kyanite-Pagode (Fotos unten), zu der wir nur zu Fuß gelangen können, bietet eine wunderbare Aussicht Richtung Irawadi.





*Straßenszenen
auf der Fahrt nach Inwa*





An der Fährstation lächelt ein kleines Mädchen stolz in meine Kamera - ich habe seine perfekte 'Schminke' bewundert.

Wenige Kilometer südlich von Amarapura befand sich über Jahrhunderte hinweg die bedeutendste Königsstadt Burmas: Inwa. Der klassische Name der Stadt war Ratnapura, 'die Stadt, die wie ein Juwel ist'. Heute sind kaum noch alte Bauten erhalten, die meisten Sehenswürdigkeiten stammen aus dem 19. Jahrhundert, als König Bagyi-daw für kurze Zeit die Hauptstadt wieder nach Inwa verlegt hatte.

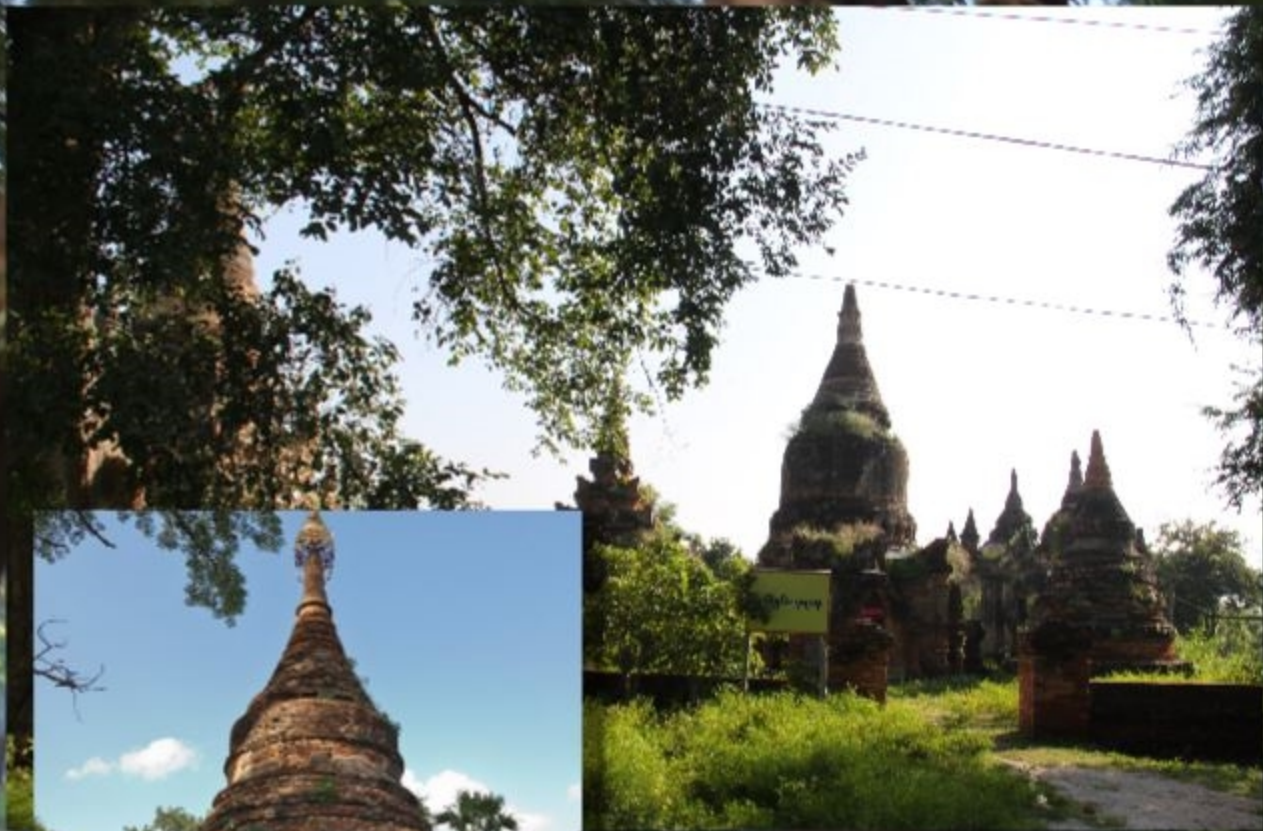
Inwa war am Zusammenfluss des Myitnge-Flusses mit dem Ayeyarwady gegründet worden und durch zusätzliche Kanäle an vier Seiten mit Wasser umgeben. Um in die alte Königsstadt zu gelangen, muss man auch heute noch mit der Fähre über den Myitnge-Fluss setzen. Auf der anderen Seite wartet Pferdekarren, mit denen man zu den verstreut liegenden Ruinen fahren kann. Einige Reste der alten Stadtmauer sind heute noch erhalten. Vom Palast ist jedoch nur noch der von König Bagyi-daw erbaute Nanmyin, der Aussichtsturm, übrig, der seit einem Erdbeben im Jahr 1838 nicht mehr gerade steht und deshalb auch als der 'Schiefe Turm von Ava' bezeichnet wird.

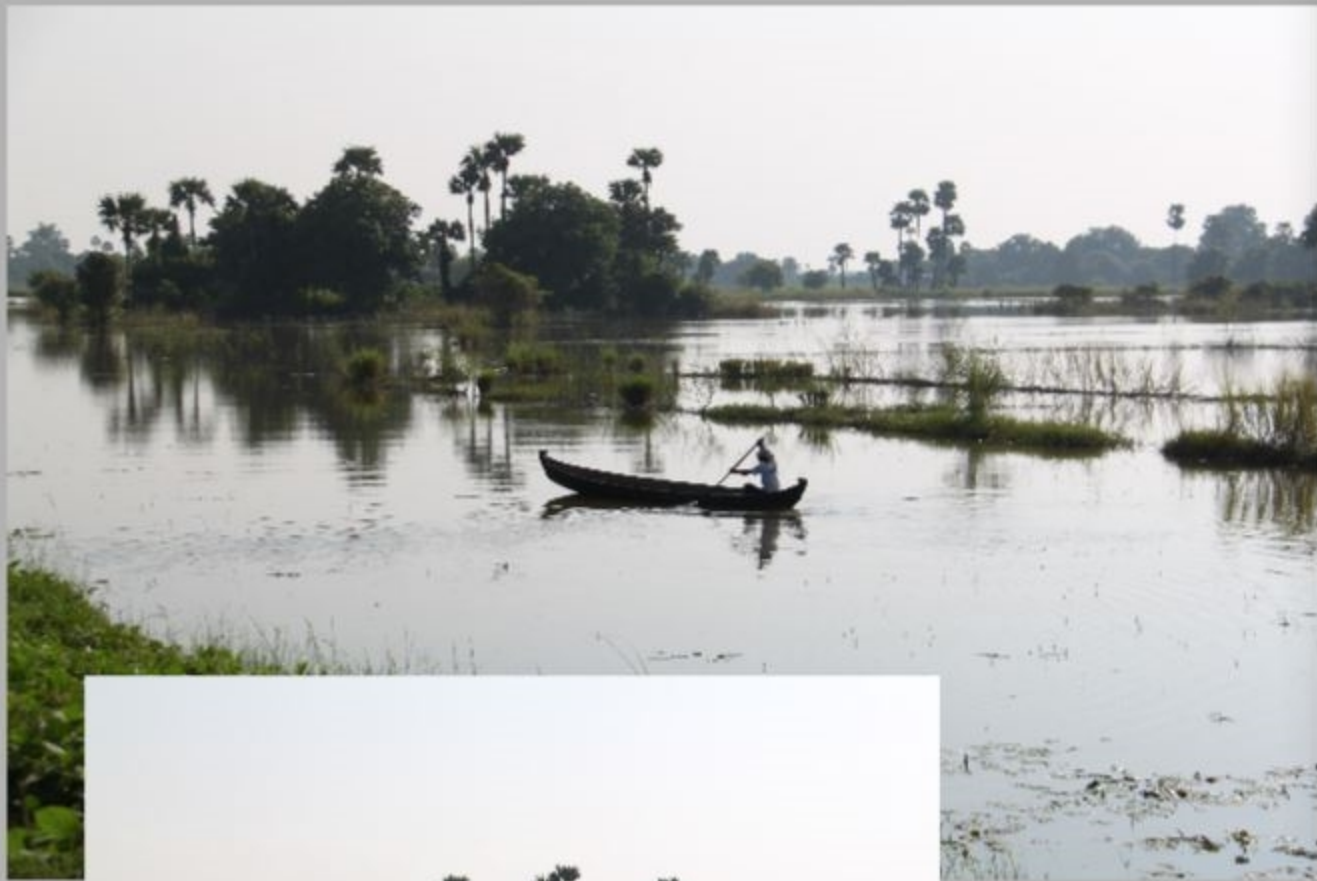


Und auf der anderen Seite warten bereits die Kutschen auf uns...







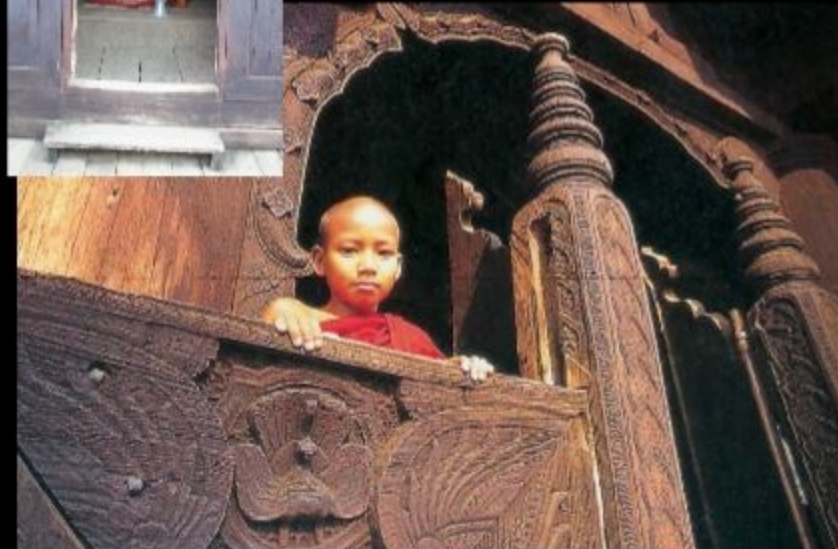


Die Kutschfahrt durch eine märchenhaft anmutende Landschaft endet vor dem Bagaya Kloster, das bis heute als eines der schönsten traditionellen Holzklöster gilt. Das über 57 m lange und 31 m breite Gebäude steht auf 267 gewaltigen Teakholzstämmen. Der größte Stamm erreicht eine Höhe von über 18 m und hat einen Umfang von 2,70 m. An der Anzahl der Teakholzstämmen eines Klosters kann man auch heute noch die Bedeutung einer Stadt erkennen. Ein Kloster in der Königsstadt konnte bis zu 300 solcher Stämme haben, ein Dorfkloster brachte es oft nur auf 30 oder 40. Die Teakplanken des Klosters sind rund um die Türeingänge mit feinen Schnitzarbeiten verziert, und auch im Inneren sind noch einige schöne Holzschnitzereien sichtbar.





Bagaya-Klosterschule



links und unten: Kloster-Kindergarten





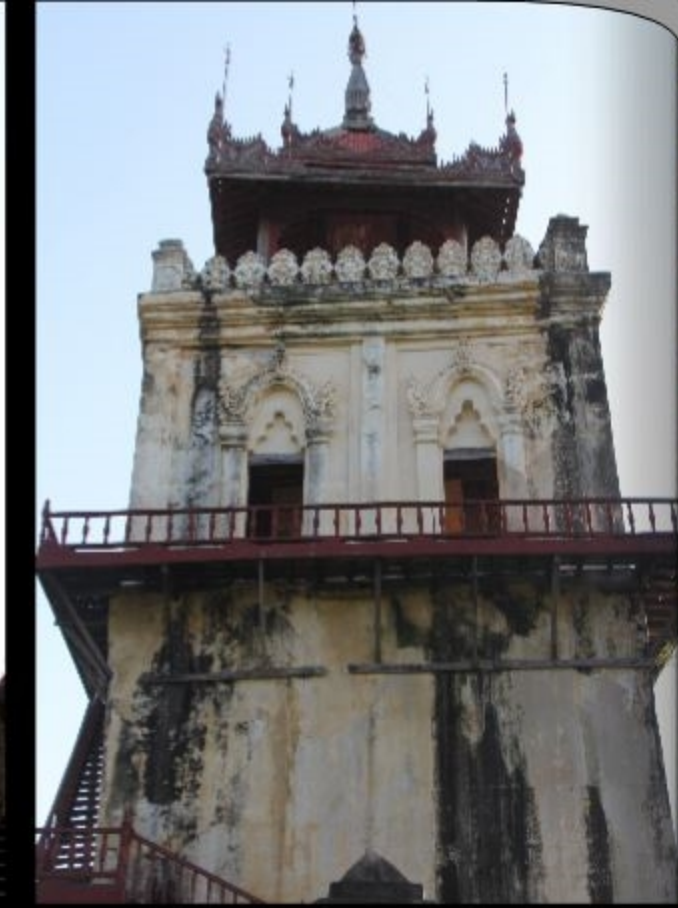
Die Kutschfahrt geht weiter...





oben und links: Reste der alten Stadtmauer





Nanmyin, der Aussichtsturm des Palastes





In der Nähe des Aussichtsturms liegt das Maha-Aung-Mye-Bonzan-Kloster, das die Hauptfrau König Bagyidaws dem Abt Nyaun-gan 1818 stiftete. Obwohl der Bau architektonisch dem Vorbild der Holzklöster folgt, wurde er aus Stein errichtet und ist wohl deshalb bis heute erhalten geblieben.



Fährmann, hol über!



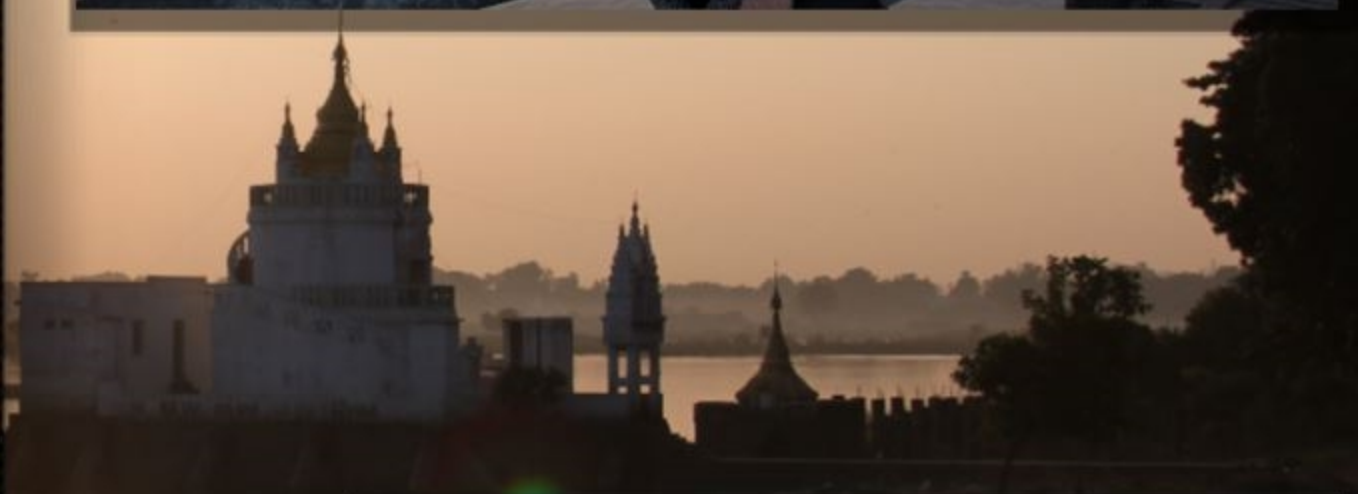
Unser nächstes und letztes Ziel des Tages ist die U Bein Bridge, die längste Teakholzbrücke der Welt. Sie ist nach dem Bürgermeister von Amarapura benannt, der diesen Holzsteg aus den zurückgelassenen Pfählen der alten Hauptstadt Inwa um 1850 erbauen ließ. Auf der Brücke sind überdachte Rastpavillons, hier kann man Palmwein kaufen. Da der uns aber überhaupt nicht geschmeckt hat, werden wir hier wohl kein Geld ausgeben. Wir wollen hier den Sonnenuntergang erleben, und der ist - noch - überall auf der Welt kostenlos.





Einige aus unserer Gruppe wollen Gondel fahren, aber wir gehen dem Sonnenuntergang lieber auf der Brücke entgegen.







Von meinem Zimmer (es ist riesig und sehr luxuriös) schaue ich auf die Pool- und Gartenanlage des Hotels. Schade, dass es schon viel zu spät ist, um schwimmen zu gehen!



11. November 2010

De Elfte em Elften - daheim jeiht dat Trömmelche schon widder, und der Hoppeditz wird langsam wach.

ALAAFI!



Heute besichtigen wir einige der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten rund um den Mandalay Hill. Unser erstes Ziel am Morgen ist die Kutho-daw-Pagode. Die ‚Pagode königlichen Verdienstes‘ wurde im Auftrag von König Mindon nach über sieben Jahren Bauzeit im Jahr 1868 fertiggestellt und einige Jahre später mit 729 kleinen Pagoden umgeben. 1871 hatte der König in altindischer Tradition die fünfte buddhistische Weltsynode nach Mandalay einberufen, in deren Verlauf sich 2400 Mönche auf eine einheitliche Fassung des Tipitaka (älteste zusammenhängend überlieferte Sammlung von Lehreden des Buddha) einigten. In den 729 kleinen Pagoden ließ man deshalb Marmortafeln mit dieser überarbeiteten Fassung anbringen, so dass die Anlage auch ‚das größte Buch der Welt‘ genannt wird. An den vier Seiten der Kutho-daw-Pagode befinden sich mit Spiegelmosaiken verzierte Pavillons, in denen Buddhafiguren verehrt werden (Foto unten).





König Mindon - Erbauer der Pagode



oben: Der Hauptschrein

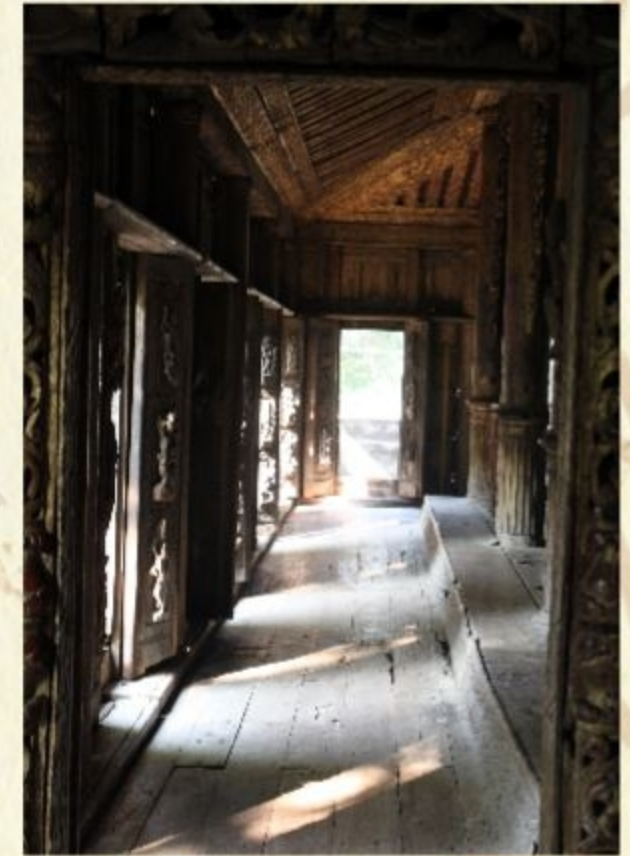


links: eine der 729 Marmortafeln





Shwe-nan-daw-kyauung, das ‚Goldene Palastkloster‘, besichtigen wir als nächstes. Es ist das einzige Palastgebäude, das die britischen Granaten überlebt hat. In dem prachtvollen Tealholzbau starb einst König Mindon, sein Nachfolger Thi baw benutzte den Raum eine Zeitlang noch als Meditationsraum, stiftete die Teile dieses Gebäudes schließlich 1880 als Kloster und verlagerte es außerhalb des Palastes. Dadurch blieb wenigstens ein kleiner Teil des Palastes von der Zerstörung im 2. Weltkrieg verschont. Einstmals waren die gesamten Außenwände vergoldet sowie mit üppigen Schnitzereien und eingelezten Glasmosaiken verziert, un- obwohl viel von dem Dekor verloren gegangen ist, kann man die vergangene königliche Pracht hier besser nachempfinden als in den neu errichteten Palastgebäuden. Im Inneren sind noch gut erhaltene, feine Schnitzereien der letzten 10 Jataka- Erzählungen zu sehen. Dort befindet sich neben der Couch Thibaws auch eine Kopie des riesigen Löwenthrons der Konbaung-Könige. Das Kloster wurde 1996 renoviert und ist seitdem





oben und rechts: Im Zentrum Mandalays kann man heute noch die gut erhaltenen Stadtmauern der Palaststadt sehen. Gemäß alten Städtebauregeln war die Stadt quadratisch nach den Himmelsrichtungen hin ausgerichtet worden. Die Länge der Mauer entspricht genau den Jahren, die seit Buddhas Tod bis zur Stadtgründung vergangen waren: Sie haben eine Gesamtlänge von 2400 ta (ca. 7920 m). Insgesamt führten 12 Tore in die Stadt, entsprechend den 12 Monaten eines Jahres, von denen heute allerdings nur noch 4 Tore benutzt werden.



Recht winklig aufeinander zulaufende Straßen unterteilen die Königsstadt in einzelne Quadrate und Rechtecke, im Zentrum befand sich der mit hölzernen Palisaden befestigte Königspalast, der aus 120 hölzernen Gebäuden in einem 650 m x 680 m großem Rechteck bestand und durch Mauern in einen äußeren, mittleren und inneren Bereich gegliedert war. Im inneren Bereich errichtete König Mindowe für sich seine zahlreichen Frauen und Kinder Paläste aus Teakholz.

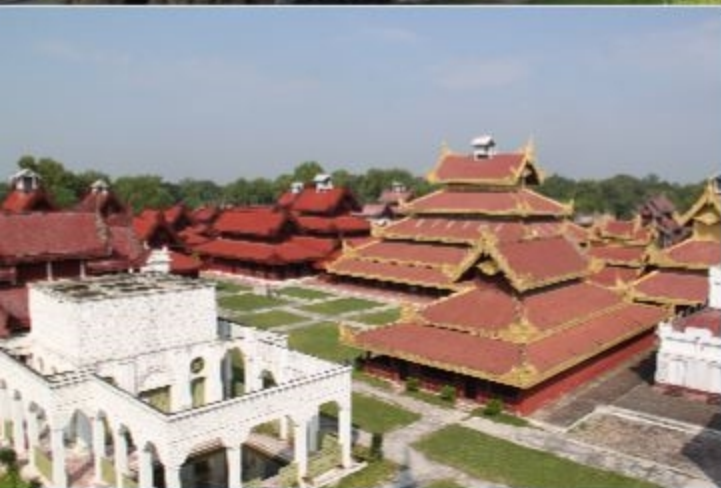


ganz oben: Die Kanonen wirken - wie vieles hier - wie nicht funktionierende Kopien und sind es wohl auch.
Mitte: Der Plan zeigt das gesamte Palastgelände.
Mitte rechts: Aussichtsturm
unten rechts: König Mindon und seine Hauptfrau



1989-1996 wurden einige der im 2. Weltkrieg bei Kämpfen zwischen Briten und Japanern niedergebrannten Gebäude, wie die große Audienzhalle und der Glaspalast wieder aufgebaut und zudem ein Kulturmuseum ein gerichtet, ohne dabei jedoch Wert auf eine originalgetreue Rekonstruktion zu legen: Statt Teakholzstämmen verwandte man bemalte Betonsäulen, ersetzte Blattgold durch Goldbronze. Dennoch geben die Gebäude einen plastischen Eindruck von der einstigen Bebauung. Am Eingang stand die große Audienzhalle, in deren Mitte sich ein siebenstufiger pyatthat (Dachform in Terrassen) erhob, um dem einst der König auf dem berühmten Löwenthrone saß. Die dort neu angefertigte Kopie dieses Thrones wirkt unerträglich kitschig (Foto unten links). Auf den Dächern der Palastgebäude sind weiße Holzhäuser angebracht worden (Foto oben rechts), in denen einst mit Steinschleudern bewaffnete Wächter saßen. Ihre Aufgabe war es, Geier oder andere Vögel zu verscheuchen, die als schlechte Omen oder verwandelte Zauber befürchtet waren. Der besteigbare 55 m hohe hölzerne Aussichtsturm diente der Sicherheit und war zugleich König Thibaw's einziges Fenster zur Außenwelt: Wegen der häufigen Intrigen während seiner Regentschaft wagte der König es zeitweise nicht, den Palast zu verlassen. Im hinteren Teil des Palastes befanden sich die Frauengemächer, die kein Mann außer dem König betreten durfte. Die unterschiedliche Größe der Häuser spiegelte den Rang der jeweiligen Bewohnerin wider. In kleinen, einfachen Häusern lebten Konkubinen. Hauptfrauen hatten prachtvollere Paläste. Kein Wunder, dass es hier Intrigen ohne Ende gab!





Schnell mal ein paar Kalorien abtrainieren: Wir besteigen den 55 m hohen Aussichtsturm.



oben: 50 m breiter Wassergraben um den Königspalast
 In einer Werkstatt in Mandalay erfahren wir anschließend, wie Blattgold hergestellt wird. Blattgold herzustellen ist ein uraltes Handwerk, das schon vor mehr als 5000 Jahren in Indien ausgeübt wurde. In Burma ist die Blattgoldherstellung deshalb so wichtig und anerkannt, weil die Mehrzahl der Burmesen Buddhisten sind, und es ein Privileg ist, die vielen Buddhastatuen in den Pagoden mit Blattgold zu beladen. So besitzt der Beruf des Blattgoldschlägers auch ein hohes Ansehen in der Gesellschaft Burmas. In diesem Handwerksbereich - wie in den meisten anderen hier auch - müssen die Männer und Frauen 7 Tage in der Woche arbeiten.



Das Gold für die Bearbeitung stammt aus dem Norden Burmas, einem Gebiet, das von der Regierung für Touristen gesperrt ist. Nachdem das Gold schon in feine Platten gegossen wurde, kommt es in die Fabriken nach Mandalay, die für ihre Blattgoldherstellung im ganzen Land bekannt sind.

Die jetzt schon recht dünnen, ca. 5 mal 5 cm großen Blattgoldstücke werden übereinander gelegt. Zwischen jedem einzelnen Goldstück liegt ein Blatt Papier, das mit speziellem Lack beschichtet wurde, um das Verkleben der Blättchen zu verhindern. So wird ein Block von bis zu 200-300 einzelnen Blättchen zusammengebunden und fest verschmürt. Dieses ‚Päckchen‘ wird nun auf dem sich am Boden befindlichen Stein befestigt. Der Goldschläger steht, wie im Foto zu sehen ist, über dem Stein und muss nun ungefähr eine Stunde lang mit einem 5 Kilogramm schweren Hammer in monotonen Schlägen das Goldpäckchen bearbeiten. Alle 5 Sekunden schlägt der Hammer auf dem Goldpäckchen auf. Nachdem das Päckchen lange genug bearbeitet wurde und die einzelnen Goldblättchen dünn genug sind, werden sie zur Weiterverarbeitung in einen winddichten Raum gebracht. Das ist wichtig, weil die hauchdünnen Blättchen beim geringsten Windstoß davonfliegen würden. Die Päckchen werden dann von den Arbeiterinnen auseinander genommen und auf die richtige Größe von ca. 5 mal 5 cm zurechtgeschnitten. Der Überschuss wird für die nächsten Plättchen verwendet. Und so werden verschiedene Verkaufsgrößen zwischen 10 Blatt und 100 Blatt Gold zusammengepackt. Der Preis für ein Paket Blattgold mit 10 Blättern liegt bei ca. 2 US\$, für Pakete mit 100 Blatt legt man ca. 20 Dollar auf den Tisch. Der Verdienst für die Schläger liegt bei 3 US Dollar am Tag und für die Frauen, die die Goldblättchen verpacken, bei 2 Dollar.

Im Anschluss an den Besuch habe ich mir viele Gedanken über die harte Arbeit und den damit verbundenen Monatslohn von ca. 90 Dollar gemacht. Wenig Geld für eine sehr harte Arbeit. Wenn man sich aber auch vor Augen hält, dass der Durchschnittsverdienst in Burma bei ca. 20-30 US Dollar im Monat liegt, dann verdienen die Mitarbeiter eigentlich hier ganz gut.

Und jetzt statten wir dem 'goldbeladenen Mahamuni-Buddha' einen ehrfurchtsvollen Besuch ab. - Im Süden Mandalays, unweit von Amarapura, liegt das bedeutendste Heiligtum Mandalays mit der im ganzen Land an meisten verehrten Buddhafigur. Die Pagode heißt offiziell Maha myat Muni 2, 'Erhabener Weiser', doch die Einwohner Mandalays bevorzugen den Namen Hpaya-gyi, 'große Pagode'. Ansonsten wird sie einfach nur Mahamuni-Pagode, Yakhine- oder Arakan-Pagode genannt. Im Zentrum der Pagode thront, von gläubigen Buddhisten umringt, der sagenumwobene 'Große Weise', der goldbeladene Mahamuni-Buddha.



Lange Hallen mit eng aneinander gereihten Verkaufsständen führen in die Pagode und erinnern mehr an einen Basar als an einen der heiligsten Orte des ganzen Landes. Seit ein paar Jahren hängen hier sogar Fernsehschirme, auf denen - sofern die Technik nicht versagt - 'live' aus dem Tempel des Mahamuni-Buddha übertragen wird. Den ganzen Tag kleben dort Spender und Freiwillige die von einem endlosen Strom zahlloser Pilger gestifteten Goldblättchen auf die Figur, nur das Gesicht sparen sie dabei aus.





Vor dem Eingang zum Heiligtum hocken die Pilger dicht gedrängt, nach Geschlechtern getrennt, der Platz direkt vor dem Eingang ist den Männern vorbehalten, Frauen müssen sich mit etwas mehr Abstand niederlassen. Hier allein spürt man die Heiligkeit dieses Ortes, die sich auch in den andächtigen Blicken der hier sitzenden Burmesen widerspiegelt und in einem ständigen Murren verschiedener Gebete wiederholt. Das Fotografieren des Heiligtums ist erlaubt, männliche Touristen dürfen sogar den Altarraum betreten. Alles klar...

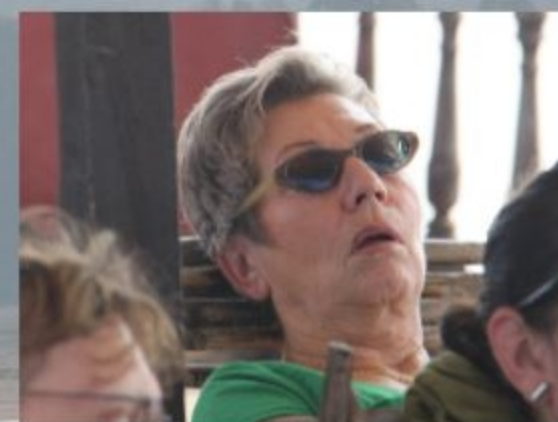


Wir fahren zum Ufer des Irawadi, wo wir in einem Chinarestaurant zu Mittag essen.



Flussaufwärts von Mandalay liegt Mingun, das zwar nie Königsstadt war, aber dank königlicher Patronage der Konbaung-Dynastie mit interessanten Sehenswürdigkeiten aufwarten kann. König Bo-daw-hpaya begann dort mit dem Bau der größten Pagode der Welt. Nach seinem Tod 1819 wurde der Bau eingestellt, doch die Überreste dieses Mammutprojekts sind imposant.

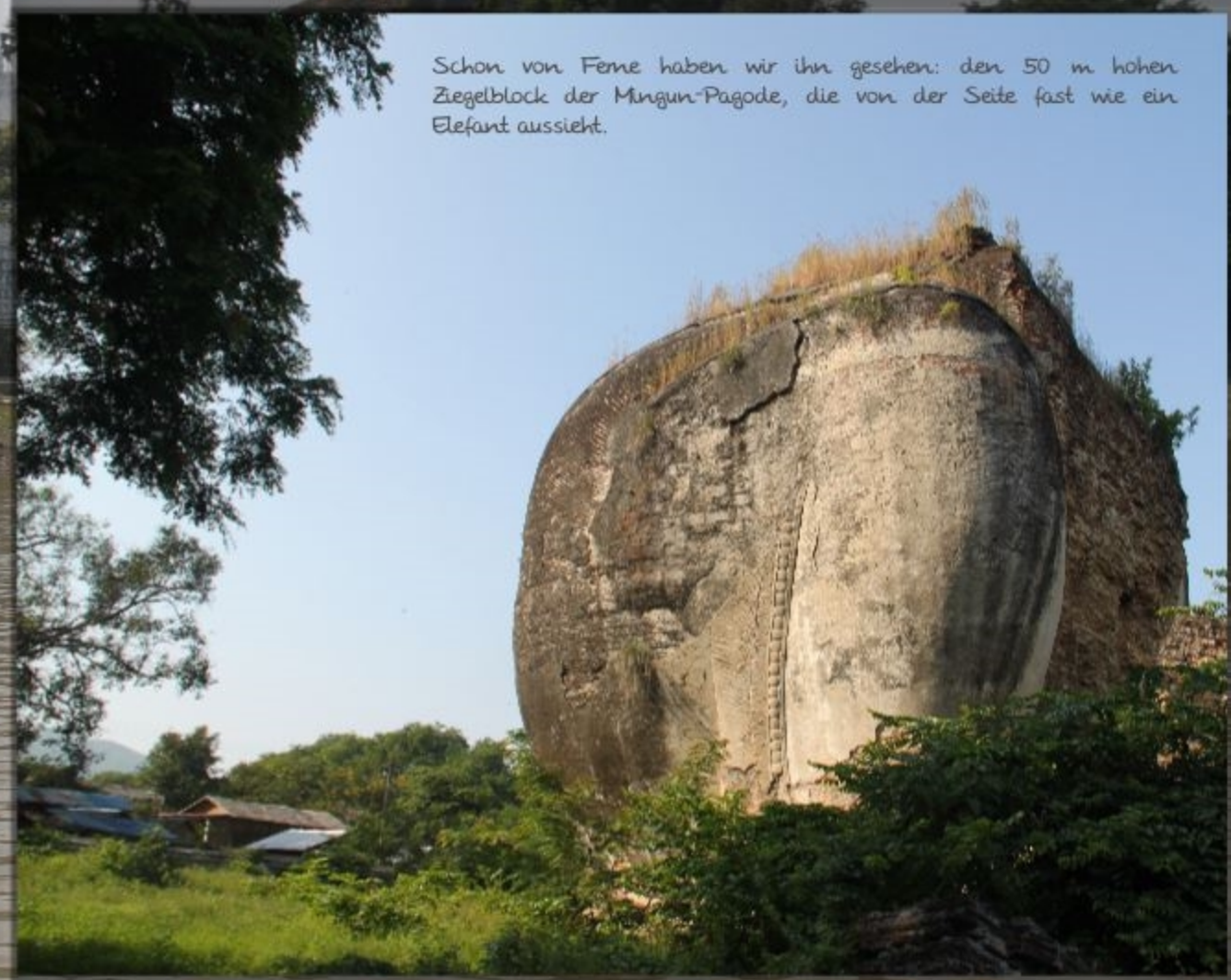
Mingun ist nur mit dem Fährboot zu erreichen, und darum stehen wir nach dem Mittagessen in See. Ahoi! Die Fahrt dauert rund 1,5 Stunden, wir sitzen entspannt - zum Teil in Liegestühlen - an Bord und genießen das Leben auf dem Fluss, der „Straße nach



Pon-daw-hpaya-Pagode, eine kleine Kopie der riesigen Mantara-gyi-Pagode.

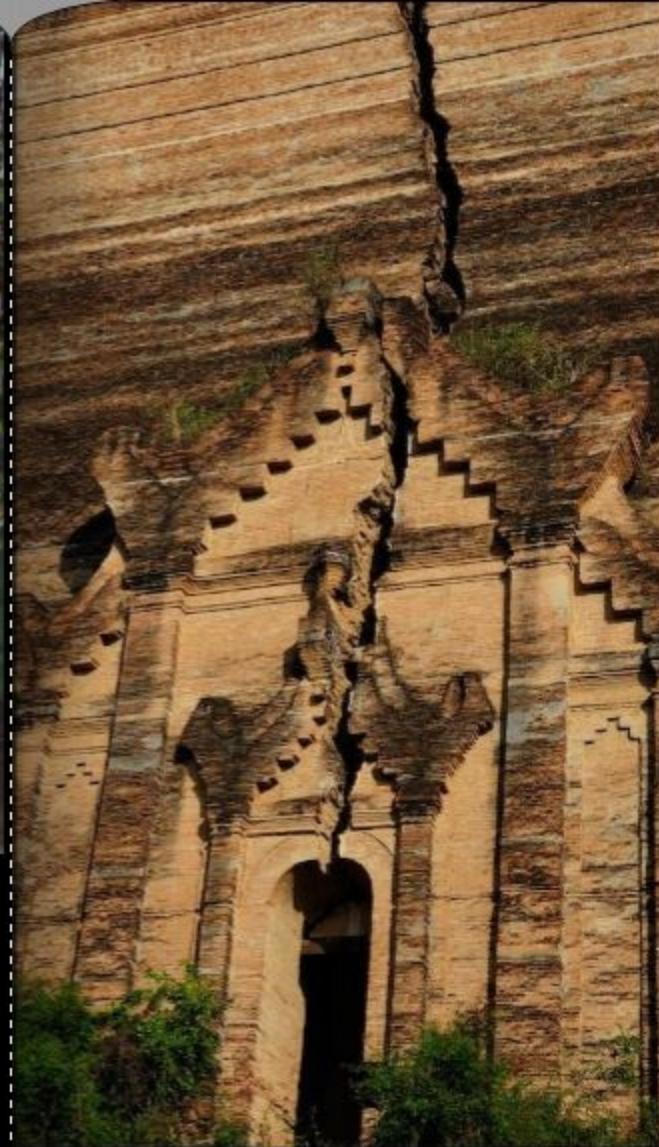


Schon von Fene haben wir ihn gesehen: den 50 m hohen Ziegelblock der Mingun-Pagode, die von der Seite fast wie ein Elefant aussieht.





Die Mingun-Pagode (Mantara-gyi-Pagode) spiegelt den Höhepunkt der Macht der Konbaung-Dynastie und König Bo-daw-hpaya wieder, kurz vor dem schrittweisen Fall in die Kolonialherrschaft. Ihm war es als erstem burmesischen König nach über 350 Jahren gelungen, Rakhine zu erobern und den magischen Mahamuni-Buddha von dort in das burmesische Kernland zu entführen. Nachdem auch der Kaiser von China 1790 eine Delegation nach Amarapura geschickt hatte, die dem Herrscher drei Enkelkinder des Kaisers als Ehefrauen und einen Zahn des Buddha als Mitgift brachten, hatte Bo-daw-hpaya zwar seine großwahn sinnigen Eroberungspläne abgelegt, aber er glaubte nun, ein Weltenlehrer wie Buddha zu sein und widmete sich fortan dem Bau von Pagoden. Für diesen Zahn, den schon verschiedene Herrscher Bagans vor ihm vergeblich hatten erwerben wollen, beschloss er, das größte buddhistische Heiligtum der Welt zu erbauen. Diese 170 m hohe Pagode sollte selbst vor dem über 20 km entfernten Amarapura aus noch sichtbar sein.



Bo-daw-hpaya verbrachte 20 Jahre damit, den Bau der Pagode voranzutreiben. Das ehrgeizige Projekt forderte von der Bevölkerung solche Opfer, dass Gerüchte entstanden, mit Vollendung der Pagode käme auch das Ende der Konbaung-Dynastie. König Bo-daw-hpaya konnte nur ein Drittel der Pagode fertigstellen, dennoch erfüllte sich die Prophezeiung: Der Monarch hatte rund 50 000 Arakaner als Zwangsarbeiter nach Burma verschleppt, viele Bewohner des Küstenstreifens flohen deshalb nach Westen in das Hoheitsgebiet der Briten. Die dadurch geschaffene Spannung war einer der Gründe, die zum ersten Anglo-Burmesischen Krieg und dem Niedergang der Konbaung-Dynastie führten. Obendrein stürzte bei einem Erdbeben im Jahr 1838 die Reliquienkammer ein, wovon heute noch ein langer Spalt zeugt (Foto links).

unten: Die zur Pagode gehörende Glocke blieb erhalten und steht in einem Pavillon an der Nordseite der Pagode: Das Guinness Buch der Rekorde führt die Mingun-Glocke als schwerste intakte Glocke der Welt auf, mit dem Rekordgewicht von 101,4 Tonnen. Nach einer Chronik der Konbaung-Könige beträgt das Gewicht der Glocke gut 90 Tonnen, sie ist 6 m hoch, hat einen Umfang von 15 m und an der Basis einen Durchmesser von 5 m.





Hier reihen sich Restaurants, Teebuden, Galerien und Souvenirläden aneinander. Verkäufer bieten sogar Mönchsschirme an, die respektvolle Touristen aber besser erst zuhause aufspannen sollten.





Unser Sightseeing in Mingun ist noch nicht zu Ende, aber leider dieses Fotobuch :-). Mehr Seiten hat es einfach nicht. Es geht weiter mit dem zweiten Fotoband von Myanmar, dem mystischen Land des Lächelns.